

samt Text und Erklärung. Von *P. Josef Peschek C. Ss. R.* Mit 5 Abbildungen. 8^o (900). Paderborn 1929, Schöningh.

Die geheime Offenbarung ist in den letzten Jahren sehr zu Ansehen gekommen. Es mehrten sich auf katholischer und nichtkatholischer Seite die Ausgaben und Kommentare. Eine der ansprechendsten und lesbarsten Abhandlungen ist unzweifelhaft die vorliegende, die aus sehr zwingenden materiellen Gründen aus einem großen, streng wissenschaftlichen Werke zu einer dem gewöhnlichen Leser mehr Rechnung tragenden gekürzten Übersetzung und Erklärung reduziert wurde. Vielleicht ist gerade diese Berücksichtigung eines weiteren Leserkreises ein nicht geringer Vorzug des Buches. Denn es liest sich tatsächlich so angenehm, daß man es schwer aus der Hand gibt. Die Besonderheit dieses Buches gegenüber anderen Erklärungen ist die konsequente Durchführung der Hypothese, daß die Visionen der Apokalypse durchwegs auf dem jüdischen Tempeldienst aufgebaut sind, der in einer wirklich verdienstvollen Weise herangezogen wird. Es gibt Stellen, in denen die Parallelen zu den Tempelriten frappieren, und man wird sich kaum der Erkenntnis entschlagen können, daß im Wesentlichen der Gedanke des Verfassers das Richtige trifft; allerdings mit der Einschränkung, daß an anderen Stellen eben nur die Rücksicht auf die übrigen klareren Beziehungen den Gedanken nahelegt, daß auch da der Tempelkult dem heiligen Johannes vielleicht vorgeschwebt haben könnte.

Ich empfehle dieses Buch allen, die sich für die geheime Offenbarung interessieren; es ist eine solide und genußreiche Einführung in das neutestamentliche Weissagungsrätsel. Es wird dabei niemand erwarten, daß Peschek in allem und jedem auf richtiger Spur ist. Bei so viel Geheimnisvollem müssen wir bescheiden sein.

Stift St. Florian, Ob.-Öst.

Dr. Vinz. Hartl.

3) Evangelien-Harmonie, Heilige-Schrift-Kartothek. Von *Alois Mayer*, Benefiziums-Vikar in Rettenberg im Allgäu. Immenstadt 1928, Moser u. Specht. Ohne Kästchen M. 28.—; Preis des Kästchens von M. 1.50 bis 6.—.

Wer dieses Werk bestellt, möge vor allem nicht ein Buch in der seit längeren Jahrhunderten üblichen Gestalt erwarten. Er bekommt lose Blätter, jedes einzelne steif wie etwa der Umschlag der Theol.-pr. Quartalschrift, 15.5 cm hoch, 13 cm breit, mehrfarbig bedruckt, und zwar einseitig, nur ähnlich einem Kassabuch auf Vorder- und Rückseite in Spalten und Felder eingeteilt. Von dieser Art weißer Karten findet er rund tausend, im Gänsemarsch auf den Beschauer zukommend, voran Kt. Nr. 1, dann 2, 3, 3a, 4, 5, 5a, 5b u. s. w. bis 537. Der Grund, warum z. B. 3a nicht als 4 bezeichnet ist und in weiterer Folge die letzte Karte, die eine Nummer nahe bei 1000 haben könnte, tatsächlich Kt. Nr. 537 heißt, verdient Beachtung. Verrät sich doch darin eine Haupteigenart der vorliegenden Arbeit: Karte 3 und 3a sind insofern eine einzige Nummer, als sie die gleiche Überschrift haben. Verfasser nennt hier z. B. den Inhalt der 14 Verse Jo 1, 1—14, die er in 14 „Gedanken“ abteilt und neben der gebräuchlichen Verszählung ziemlich parallel noch als Gedanken numeriert, zusammen ein evangelisches Ereignis und sucht diesem ganzen Inhalt gerecht zu werden mit einer Überschrift: „Das Gott wesensgleiche Wort ward von den Seinen nicht aufgenommen.“ Eine einzige Karten-Vorderseite genügt räumlich nicht, diesen ganzen Jo-Text bei der gewählten ansehnlichen Letterngröße zu fassen und so wird zur Streckung des Raumes eine zweite Karte, oft genug eine dritte, vierte u. s. w. angefügt, die ihre Zugehörigkeit zu Kt. Nr. 3 in ihrer gleichlautenden Überschrift und in ihrer Numerierung als 3a an der Stirne trägt. Doppelte Kartenhöhe oder Breite der Faltung für ein doppelt ausführlich erzähltes „Ereignis“ würde natürlich die Hand

habung der Kartothek vielfach erschweren. Es mag dahingestellt bleiben, ob für alle 537 Einheiten die Bezeichnung „evangelisches Ereignis“ gleich gut paßt. Es muß ferner unerörtet bleiben, wie viele andere Einteilungsgründe denkbar wären, um z. B. den Johannesprolog in mehrere Einheiten zu teilen, als Wahrheit von „Ereignissen“ zu betrachten, unter mehreren Überschriften und Nummern zu bringen. Umgekehrt könnte selbstverständlich die ganze Bergpredigt sehr leicht als ein einziges Ereignis gelten, während sie vom Verfasser als Summe von 36 Ereignissen betrachtet und behandelt wird. Eine Art Mißbehagen dürfte manchem Kartothekfreund die Wahrnehmung verursachen, daß ein Ineinandergreifen der Ereigniskreise nicht ausgeschlossen ist. Jo 16, 25 und 26 steht z. B. auf Karte 423 mit den Versen 23b—27 unter der Überschrift: „Die Jünger werden den Vater im Namen Jesu bitten“, auf Karte 424 noch einmal, nur ohne V. 23b und V. 24a, b, c, unter einem Titel: „Ausblick in die Zeit der Parusie.“ In Anbetracht der großen Schwierigkeit, richtige, erschöpfende, sowohl die Trennung der „Ereignisse“ als auch andererseits ihren Zusammenhang untereinander und ihre logische und psychologische Folge hintereinander sicherstellende Überschriften zu finden, ist es ein wahrer Trost sich zu erinnern, daß alle diese Überschriften gottlob minder heilig sind als der heilige Text. Ein fleißiges Vergleichen der Einteilungs-, Unterteilungs-, Titulierungsversuche aller möglichen Evangelien-Übersetzer und Herausgeber vermag gewiß viel aufschlußreiche Beleuchtungen des heiligen Textes zu vermitteln, ein fleißiges Vergleichen vieler Übersetzungen und des Urtextes noch gewisser. Solche Vergleichsarbeit im Kreise der Theologen, der Prediger und Seelsorger und aller Freunde der Heiligen Schrift — Verfasser scheint an sehr weite Kreise zu denken, wenn er Fremdwörter wie Parusie, Exeget, Mnemotechnik verdeutschen zu müssen glaubt — anzuregen und technisch zu erleichtern, darf wohl einigermaßen zu den Vorzügen der Heiligen-Schrift-Kartothek mitgezählt werden.

Der Verfasser macht in einem beige-schlossenen Heftchen — „Vorwort und Erläuterungen“ (VI u. XII), Format 15.5 mal 13 cm — unter zahlreichen Vorschlägen zur Weiterführung der Kartothek auch den folgenden, der als Beispiel zur kritischen Wertung dienen mag: Gleichgroße Karten in beliebig anderer Farbe, mit allem Drum und Dran vorgedruckter Einteilungen vom Verlag der Kartothek bezogen oder in Eigenregie zugeschnitten, könnten eingereiht werden, wo immer ein „evangelisches Ereignis“ nach dem Geschmacke des Lesers anders zugeteilt oder eingeteilt oder titulierte werden sollte. Diese „Ergänzungs-Einstellkarten“ — der Name ist kaum wesentlich, kaum der einzig mögliche; „Ergänzungskarten“ oder „Zwischenkarten“ dürfte auch genügen; die Numerierung mit der zugehörigen „Ereignis-Nummer“ und irgendeinem Unterscheidungszeichen neben der Nummer ergibt sich vielleicht besser aus dem jeweiligen bestimmten Vorhaben des Arbeitenden — dienen zur Einordnung verschiedenster Anmerkungen zum heiligen Text. Anstatt einer Aufzählung von Dingen, die ein Leser solchermaßen neben dem heiligen Text anmerken könnte, ist es für jene, die in der Rezension eine Auskunft über das Besondere der Neuheit suchen, wichtiger, die Frage nach dem Vorteil oder Nachteil des Karteisystems zu erörtern. Zum Vergleich kann dabei die Brauchbarkeit und Aufnahmefähigkeit der leeren Räume neben und zwischen den gedruckten Zeilen unserer Buchausgaben des heiligen Textes gar nicht ernstlich in Betracht kommen. Diese Räume sind naturgemäß beschränkt und können mehr als eine kurze Anmerkung pro Zeile nicht fassen, ohne daß Schönheit und Übersichtlichkeit zu Schaden kämen. Verglichen könnte höchstens werden zwischen Kartei und einer sogenannten durchschossenen Buchausgabe. Die Dehnbarkeit, Aufnahmefähigkeit, Beweglichkeit, unbegrenzte Erweiterungsfähigkeit einer Kartei kann niemals in Buch- oder Heftform erreicht werden durch noch so ausschweifende Ausstattung einer

Buchausgabe der Evangelien mit dazwischengebundenen Notizblättern. Wer z. B. seinen Bibelves Mt 1, 1 mit allen zugehörigen, persönlich gesammelten 100 oder 1000 Anmerkungen ordentlich beisammen, nicht in zahllosen Heften getrennt und versteckt haben will, wird gerne zum Kartesystem greifen. Er wird nicht zurückschrecken vor der Gefahr, die den losen Blättern von Windstößen u. dgl. droht. Starre Karten sind nicht flatterhaft. Das vom Verlag beigegebene Kistchen wird dann allerdings bald zu kurz sein, kann jedoch leicht ersetzt werden durch jede Art widerstandsfähiger Schachtel oder Schublade. Und wer schon gar keine Vorliebe hätte für eine Evangelienausgabe nach dem Kartesystem, wer sich durchaus nicht dazu verstehen könnte, seine Aufzeichnungen zur Heiligen Schrift oder aus der Heiligen Schrift auf lose Blätter von gleicher Größe zu schreiben und im Gänsemarsch zu ordnen, strengere wie ein Feldwebel darauf bedacht, daß jedes Blatt gerade eingereiht ist, wo es zuständig ist; wer seine Anmerkungen lieber auf Einzelevangelien als auf einer Evangelienharmonie aufbaut; wer dort und da eine andere Harmonisierung bevorzugt und auf Jahreszahlen in der Lebensgeschichte Christi nicht schwören mag; wird die fleißige und verdienstvolle Arbeit dennoch sicher begrüßen als dankenswerte Neuheit, nämlich als *farbige Evangelien-synopse*. Wie jede andere Synopse, so macht auch diese die Benützung eines Schlüssels notwendig, wenn rasch z. B. Mt 14, 13 f. gesucht und mit seinen Mk-, Lk-, Jo-Parallelen verglichen werden soll. Der Schlüssel liegt vor in einer zweiten Heftbeilage — „Fünf Zusammenstellungen“ (136): 1. Harmonie, 2. Schriftstellernachweis, 3. Perikopenkalender, 4. Alphab. Wortregister zu den 537 Kartentiteln, 5. Gesamt-Inhaltsverzeichnis. Das farbige Nebeneinander der heiligen Texte, Jo blau, Lk gelb, Mk grün, Mt rot, ist dann aber wirklich mehr als eine bloße Entschädigung für die kleine Mühe.

Noch größeren Dank würde der Verfasser wahrscheinlich bei vielen, vielen Seelsorgern, Professoren und Freunden der Heiligen Schrift ernten, wenn er seine Arbeit fortsetzen und an Stelle der wichtigsten Hinweiszahlen, die so bedeutsam neben nahezu jedem Evangelienvers der Buchausgaben leider als bloße Zahlen dastehen und zeitraubendes Nachschlagen von Gen 1, 1 bis Apk 22, 21 erfordern, die jeweils gemeinten Schriftverse und Abschnitte in extenso auf Karten gedruckt, bereitstellen wollte, um sie einreihen zu können in nächster Nähe jenes „evangelischen Ereignisses“, zu dessen Beleuchtung sie sonst aus weiter Ferne herangezogen werden müssen oder nur zu oft auch nicht herangezogen werden. Gerade hierin läge vielleicht die Hauptstärke des Kartesystems.

Linz.

Dr Alois Weilbold.

- 4) **Einführung in die katholische Dogmatik.** Zum Selbstunterricht und für akad. Vorlesungen. Von Dr Johannes Chrys. Gspann, Professor der Dogmatik zu St. Florian. 8^o (VIII u. 176) Regensburg 1928, vorm. G. J. Manz.

Die „Einführung“ ist, wie Verfasser bemerkt, die erste deutsch abgefaßte seit 70 Jahren. Verfasser behandelt zuerst „Begriff und Wesen der Dogmatik“ und ihren Vorrang vor allen anderen Wissenschaften (I. und II. Abschnitt), dann „das Objekt“ und „das Motiv des Glaubens“ und seine Stellung zum „Wissen“ (III—VI), ihre „Quellen“ (VII), ihre „Methode“ (VIII), ihre Gewißheit (IX), ihre Stellung zu den anderen „theologischen Disziplinen“ (X); ihre Beziehung zur Ästhetik und Liturgik als Wissenschaften ist nicht aufgedeckt. Hierauf gibt Verfasser drei Thesen als Proben der dogmatischen Vorlesungen (XI), eine „kurze“, leider zu kurze „Geschichte der Dogmatik“ (XII); bedeutende Dogmatiker des 16. und 17. Jahrhunderts sind nicht genannt. Wenn Verfasser auf Werke hinweist (S. 155), die die Bibliographie der Dogmatik enthalten, so dürfte diese doch nicht in einer Einführung als Spezialschrift fehlen. Zuletzt gibt Verfasser an,